

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Monats-Beilage:

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hauptredakteur:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Dienstag den 20. Juli 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Die neuen Steuern.

Ein Teil der vom Reichstage jüngst bewilligten neuen Steuern wird bereits in den nächsten Tagen, am 1. August, in Kraft treten. Wie es heißt, wird die Finanzreform in der nächsten Nummer des Reichsanzeigers in den nächsten Tagen publiziert werden, um den am 1. August in Kraft tretenden neuen Gesetzen zu verleihen. Die neue Reichssteuerreform wird als erste veröffentlicht werden und zwar mit Ausführungsbestimmungen und dem neuen Gesetz, so daß sich die Verhältnisse, die bei der veränderten Besteuerung der preussischen Steuerpflichtigen eingestellt hatten, nicht wiederholen werden. In Kraft treten mit dem 1. August das Brauergesetz, die Reichssteuerreform, mit Ausnahme der Bestimmungen über den Schenkungssteuer, die Kaffeesteuer, die Zollerhöhung und die Schaumweinsteuer.

Die Brausteuer betrug bisher 4 bis 10 Mark pro Doppelzentner und soll nunmehr 14 bis 20 Mark betragen, was bedeutet also eine bedeutende Verteuerung des Bieres, was sich auf das konsumierende Publikum abgewälzt wird. Im allgemeinen sollen z. B. in Berlin vom 1. August nur noch für 15 Pfennig $\frac{1}{10}$ Liter Bier verschafft, auch der Preis für Flaschenbier erhöht werden. Gleichzeitig tritt das neue Schenkungsgesetz in Kraft, das eine Erhöhung der Biersteuer nach Zwangsmaßstab und den Schenkungswert unter den Rand des Glases um ein beträchtliches Einkommen zu verhindern. Die Vorschriften sind aber nicht obligatorisch für das Bier, sondern ihre Einführung bleibt den Landesregierungen überlassen. — Die Staffelung bei der Brausteuer richtet sich nach der Höhe der Produktion. Neueinsteiger und neuerrichtende Brauereien zahlen bis 1915 einen Zuschlag von 50 Prozent, von 1915 bis 1918 einen Zuschlag von 25 Prozent zu der erhöhten Brausteuer. Sonstige Brauereien im Hausbier berechnen sich nach dem Durchschnitt der Brauereien der letzten 5 Jahre. Dieses Bier darf nicht verkauft werden. Die Erhöhung der Ausschüttung tritt sofort mit dem 1. August in Kraft.

Die Reichssteuerreform bringt folgende Erhöhungen: 1. Einkommensteuer: Steuer für Aktien und Anteile an Gesellschaften, für Kuxe, für Aktien pro Urkunde, für inländische Renten- und Schuldverschreibungen 5 Prozent, für ausländische, die von Staaten und Kommunen ausgegeben, 1 Prozent, im übrigen auch 2 Prozent. 2. Schenkungssteuer: Bei der Erneuerung der Talons wird die 10 Jahre ein Stempel erhoben, der bei Aktien 5 Prozent, bei Renten- und Schuldverschreibungen 5 Prozent beträgt (bei Schuldverschreibungen von Kommunen und Landschaften usw. im Inlande 2 Promille). Befreit von Talons von Reichs- und Staatsanleihen sowie Zinsen, die bei der ersten Ausgabe der Wertpapiere mit Talon in Verkehr gesetzt werden. 3. Grundstückssteuer: Ein Stempel beträgt bei Grundstücksübertragungen 5 Prozent. Bis zum Inkrafttreten einer Reichssteuerreform, die spätestens bis zum 1. April 1912 in Kraft treten soll, wird ein Zuschlag von 100 Prozent zum Grundsteuermessungswert erhoben. Die Reichssteuerreform soll 20 Millionen Mark bringen, und den Gemeinden, die vor dem 1. April 1909 eine solche Steuer besaßen, soll sie vor dem 1. April 1912 ab noch 5 Jahre lang in der alten Höhe im Reich vergütet werden.

Die Zollerhöhungen für Kaffee und Tee gliedern sich wie folgt: Es werden erhöht der Kaffeezoll von 40 auf 50 Mark, der Teezoll von 25 auf 100 Mark pro Doppelzentner. Kaffee und Tee, die am 1. August sich im freien Verkehr befinden, unterliegen der Nachverzollung. Kaffee- und Teestämme im Haushalt unter zehn Kilogramm sind von der Nachverzollung befreit.

Die Schaumweinsteuer beträgt für die Flasche bis 1 Mark 1 Mark, von 4—5 Mark 2 Mark, mehr als 5 Mark 3 Mark. Die bekannten deutschen Marken kosten 3 Mark Steuer pro Flasche. Der Eingangszoll für Schaumwein beträgt 180 Mark pro Doppelzentner. Reine Schaumwein in Privatbesitz bleiben steuerfrei, wenn sie nachgewiesen werden.

Dieses wären die wichtigsten Bestimmungen der neuen Reichssteuerreform, die am 1. August in Kraft tritt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 1. August des Scheidens des Fürsten Bülow aus dem Amt sind zwischen dem früheren Kanzler und den Ministern des Auswärtigen in Österreich und Italien, Rumänien und Tiztoni, herzlich gehaltene Briefe gewechselt worden.

Der Reichstag hat noch kurz vor dem Sessionschluss einen Gesetzentwurf endgültig angenommen, der gemäß dem Antrag des Grafen Oriola den Kriegsteilnehmern eine Gewährung eines Veterranienlohnbeschlusses sicherstellt. Nach dem Gesetze werden alle Kriegsteilnehmer, welche während des Krieges in der Front oder in der Heimat einen Verwundetenstatus erlangt haben, eine Summe von 100 Mark erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnortes zu stellen, jedoch nur nach Inkrafttreten des Gesetzes. Wie verlautet,

wird der Entwurf vom Bundesrat demnächst in der Fassung des Reichstages angenommen werden, so daß der lang gehegte Wunsch des Reichstages, die alten Veteranen zu unterstützen, endlich in Erfüllung gehen wird.

Über die Heranziehung des Reichsstaats zu den Gemeindeabgaben, wovon in der letzten Zeit vielfach die Rede war, verlautet jetzt, daß ein derartiger Gesetzentwurf schon längere Zeit zur Erwägung und Beratung innerhalb des zuständigen Reichsressorts gestanden hat. Ob aber die Schwierigkeiten, die der Unterwerfung von Betrieben des Reichs unter die Gemeindebesteuerung schon früher entgegengekommen haben und noch heute entgegenstehen, sich werden so bewältigen lassen, daß der betreffende Entwurf bald an die gesetzgebenden Faktoren wird gebracht werden können, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall wird man damit rechnen können, daß es für das nächste Etatsjahr auch bei der bisherigen Regelung der Angelegenheit bleiben wird.

Am 1. Oktober d. J. wird der Reichsinvalidenfonds, dessen Verwaltung gegenwärtig im Reichsjustizamt untergebracht ist, vollständig aufgelöst werden. Die bisher von der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds in Anspruch genommenen Räumlichkeiten gehen in die Verwaltung des Reichsjustizamtes über, die weitere Verwaltung des Reichsinvalidenfonds wird dem Reichsfinanzamt übertragen werden. Der Präsident des Reichsinvalidenfonds Geheimrat Plath tritt in den Ruhestand.

Die „Konservative Korrespondenz“ protestiert in einem „Irreführungen“ überschriebenen Artikel energisch gegen die in der offiziellen Presse verbreitete „Legende“, daß der Rücktritt des Fürsten Bülow die Folge eines unglücklichen und unpatriotischen Verhaltens der konservativen Reichstagsfraktion gewesen sei. Die Korrespondenz gibt zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß es den Konservativen erspart bleiben wird, die im Interesse ihrer Partei sonst unbedingt erforderliche wiederholte, unzweideutige Widerlegung vorzunehmen, schließt dann aber ihre Ausführungen in sehr bestimmter Form mit dem Wunsch, daß die neue Reichsregierung es vermeiden möge, Spannungen aufrecht zu erhalten oder Bestimmungen zu erlassen, die gegenüber politischen Faktoren, auf deren offene und vorbehaltlose Mitwirkung sie vielleicht nicht verzichten wollen, und die es ihrerseits begrüßen würde, nach der Erledigung sachlicher Streitigkeiten ein gewisses einseitiges Koffettieren mit der Presse, wofür einzelne Anzeichen zu sprechen scheinen, lieber vermeiden zu lassen.

In der nächsten Tagung wird die Regierung dem Reichstag ein Gesetz über die Änderung der Fahrkartensteuer vorlegen. Wie verlautet, steht in dem Entwurf die Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die gegenwärtige Form der Fahrkartensteuer schädigend auf die Entwicklung des Verkehrs und auf die Einnahmen der Bundesstaaten aus dem Personenverkehr zurückwirkt. Die Vorschläge der Regierung zur Reform der Fahrkartensteuer werden sich auf die Denkschrift der Regierung über die Fahrkartensteuer anlehnen, die der Kommission auf ihr Verlangen vom Reichsfinanzamt vor mehreren Wochen vorgelegt wurde. Die Regierung hat einen $\frac{3}{4}$ prozentigen Zuschlag unter Freilassung der Fahrkarten vierter Klasse zum Preise bis zu einer Mark in Anregung gebracht. In diesem Sinne wird die Regierung auch vom Reichstage die Reform der Fahrkartensteuer verlangen. Im Rechnungsjahr 1907/08 blieben die Erträge der Fahrkartensteuer um 10 Millionen hinter den Voranschlag zurück. Im Rechnungsjahr 1908/09 blieb sie ebenfalls um 6 Millionen hinter den erwarteten Einnahmen zurück.

Der bisherige nationalliberale Abgeordnete Freiherr von Seyditz legte in einer Versammlung nationalliberaler Vertrauensmänner zu Worms sein Reichstagsmandat in die Hände der Vertrauensmänner zurück. Diese vertrauten es ihm aber einstimmig wieder an. Während der Versammlung konnte ein Jungliberaler sich nicht Gehör verschaffen, worauf die anwesenden Vertreter des Jungliberalismus das Lokal verließen.

In Stuttgart hat der erweiterte Ausschuss der deutschen Volkspartei eine Resolution angenommen, wonach die Partei den Zeitpunkt für gekommen erachtet, für die Schaffung einer einheitlichen Partei durch die drei linksliberalen Parteien auf Grund eines freiheitlichen Programms mit einer die Bewegungsfreiheit der Parteigenossen der einzelnen Länder im Rahmen der Gesamtpartei gewährleistenden Organisation einzutreten, und einmütig beschließt, in diesem Sinne die Frage der Parteierneuerung auf die Tagesordnung des bevorstehenden Parteitag zu setzen. Der diesjährige Parteitag soll in Heidelberg abgehalten werden.

Dersten.

Eine der ersten Handlungen der neuen Regierung war ein Erlass, in dem bekanntgegeben wurde, daß an Stelle des abgestorbenen Sohns des letzten Sultans der Türkei ein neuer Herrscher ausgerufen ist. Dieser Erlass ist von den beiden Siegern des Bürgerkrieges, Enver und Sarraf, unterschrieben. Der Titel Sultans ist demnach abgeschafft. In Teheran ist wieder Ruhe eingetreten. Die Bazare sind geöffnet und der Handelsverkehr ist wieder aufgenommen worden. Den Geschäften um Sultansabad wurde ein Ultimatum gestellt, innerhalb 24 Stunden die Waffen zu strecken. Das neue Wahlgesetz, das aus 36 Artikeln besteht, wird in Kürze erlassen.

Spanien.

In Varese (Oberitalien) ist am Sonntag der spanische Thronprätendent Prinz Karl v. Bourbon, Herzog von Madrid, infolge eines Schlaganfalls im Alter von 61 Jahren gestorben. Sein Hinscheiden ist keine Überraschung und dürfte ohne wesentliche Folgen für Spanien bleiben. Die Zahl der Anhänger des Prätendenten hat in den letzten Jahren ohnehin immer mehr abgenommen, da Don Carlos seine Ansprüche auf den spanischen Thron seit dem Jahre 1875, in dem ein von ihm geleiteter Aufstand endgültig misglückt, wenig energisch geltend machte. In politischen Kreisen besteht die Ansicht, die Carlismenpartei, welche letzten Herbst unter inneren Streitigkeiten um den Führerposten getrennt hat, werde nunmehr wegen mangelnden Einflusses ihres ältesten Sohnes, des Prinzen Jaime, der Auflösung verfallen. Das Familienleben des Don Carlos war wenig glücklich. Er war vermählt mit Margarete von Parma, aus welcher Ehe vier Prinzessinnen und der Infant Don Jaime stammen. Nach dem Tode Margaretes vermählte er sich im Jahre 1894 mit der Prinzessin Maria von Rohan. Eine seiner Töchter ist mit dem Kaiser Nikolaus, in den sie sich verlobt hatte, durchgegangen, die Ehe einer anderen, die mit dem Prinzen Friedrich von Preußen vermählt war, ist für ungültig erklärt worden, worauf die Prinzessin eine zweite Ehe einging.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 19. Juli. Hier sind 18 Würdenträger des alten Regimes kriegsgerichtlich hingerichtet worden.

Sofia, 19. Juli. Die Beziehungen der Fürsten zu Bulgarien haben sich derart verbessert, daß der Abschluß eines Freundschaftsbündnisses nahe bevorsteht.

Hof- und Personalsnachrichten.

Fürst Bülow und Gemahlin sind Sonntag nachmittag in Hamburg eingetroffen. In ihrer Begleitung befand sich der Bruder des Fürsten, der Graf von Bülow in Bern. Zahlreiches Publikum hatte sich vor dem Hauptbahnhofe eingefunden und empfing den Fürsten und die Fürstin bei ihrer Fahrt nach dem Hotel mit Hochrufen.

In Wiener Hofkreisen wird behauptet, daß anfangs August der neue Reichskanzler von Bethmann Hollweg sich Kaiser Franz Josef in Wien vorstellen und mit Reichsminister von Hofmann zusammenkommen werde. Darauf werde er sich zu einer Begegnung mit Tittoni begeben.

Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Staatsrat v. Burkhard ist unter Verleihung des Titels Erzellen zum Präsidenten der Königlich Bayerischen Bank in Nürnberg ernannt worden.

Kongresse und Versammlungen.

7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Führern der christlichen Gewerkschaften aus dem evangelischen und katholischen Lager ist in Köln der 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands zusammengetreten, der zugleich eine Jubelfeier des christlichen Gewerkschaftswesens darstellt, da vor nunmehr 10 Jahren in Mainz die christliche Gewerkschaftsbewegung ins Leben trat. Aus diesem Anlaß wurde der Kongreß mit einer großen öffentlichen Versammlung eingeleitet, die den Charakter einer Gedenkfeste trug. Ansprachen hielten Arbeitersekretär Dedenbach-Köln, der Führer der Gewerkschaftsbewegung im Rheinland Stegerwald, Staatsminister a. D. Berlepsch und Direktor Dr. Braun-München-Glabbech.

Die Katastrophe auf der Berliner Radrennbahn.

Das folgenschwere Unglück ereignete sich auf der neu erbauten Radrennbahn im alten botanischen Garten. Dort spielte bei einem Einfließen des Pneuums des Hinterrades einer Führungsmaschine. Das darauffolgende Rotortandem des Rennfahrers Krüger, gesteuert von den Schrittmachern Borchert und Borte, wollte ausweichen und raste gegen die Barriere, prallte infolge der Elastizität des Pneuums zurück und flog nun über die Barriere hinweg in die dichtgedrängte Zuschauermenge hinein.

In diesem Augenblick explodierte der Benzinhälter, so daß Holzbrüstung und Tribünen in Flammen aufgingen. Die schwere Maschine stürzte auf zwei Frauen, das siebenjährige Fräulein Anna Krüger und die Frau Emma Grohmann, die beide einen schrecklichen Tod durch Verbrennen erlitten. Frau Anna Krüger, die Mutter des jungen Mädchens, der Handlungsgehilfe Friedrich Gebhardt und der Arbeiter Franz Gutsche erlitten schwere Brandwunden und sind dann im Elisabeth-Krankenhaus gestorben, so daß der Katastrophe bisher fünf Personen zum Opfer gefallen sind, während dreißig mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Die Szene, die sich im Augenblick der Katastrophe abgespielt, spottet jeder Beschreibung. Markerschernde Schreie der Schwerverwundeten verbreiteten Schreck und Entsetzen. Das Publikum stob in wilder Flucht aus dem Bereich des Feuers und lief planlos zwischen den noch immer die Bahn umkreisenden anderen Rotortandems, die nicht so schnell zum Stehen gebracht werden konnten. Inzwischen rasselte die Feuerwehr heran, die ihr Hauptbestreben darauf richtete, die zum Teil ohnmächtigen Verwundeten zu retten. Einige Soldaten vom Eisenbahnregiment und ein Garde-

Infanterie verrichteten wahre Heldentaten bei dem Rettungs-
werk. Von den noch im Krankenhaus untergebrachten
Verletzten gibt das Befinden des Maurers Großmann,
dessen Frau schon den Tod gefunden hat, zu schweren Be-
denken Anlaß.

Großstädtische Sportauswüchse. (Von unserem ständigen Mitarbeiter.) sch. Berlin, den 19. Juli.

Weil wir hier in Berlin noch nicht genug Rennbahnen
hatten, mußte notgedrungen noch eine neue aufgemacht
werden. Auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens.
Hier, an der Grenze des Berliner und des Schöneberger
Weichbildes, hatte früher die Wissenschaft ihre erlauchte
Stätte, geweiht durch das Andenken Adalbert v. Chamisso,
der hier als Rustos waltete. Seit der Verlegung des
Botanischen Gartens nach Dahlem, einem südwestlichen
Vorort, ist auf dem alten Gelände ein Zwischenzustand
eingetreten, der niemand erfreuen konnte. Als Park sollte
es, was hochverdienstlich gewesen wäre, erhalten bleiben.
In der Tat ist es eine Art „Rummelplatz“ geworden. Im
Winter Eisbahn, wogegen wenig einzuwenden ist. Im
Sommer, neben der Rollschuhbahn und Tennisplätzen,
Schießbuden, Karussells, Musik, (White city, „weiße Stadt“
nennt sich das erhabene Institut im schönsten verlogenen
Berliner Stil), und, seit neuestem, eine Radrennbahn.

Die ist gestern, am Sonntag, blutig eingeweiht worden.
Ein Benzomotor, der über die niedrigen Barrieren ins
Publikum hüpfte, explodierte, mehr als dreißig Personen
mit seinem Inhalt überschüttend.

Es ist eigentlich ein Wunder, daß merkt man jetzt,
daß solch Unfälle noch nicht früher vorgekommen sind. Eine
niedrige Barriere, die den Rennplatz umgibt, galt als aus-
reichender Schutz des Publikums gegen die Benzindrader, die
innen mit wahnsinniger Geschwindigkeit und wahnsinniger
Wucht herumrauten. Jetzt scheint es allen unverständlich, daß
niemand früher die Gefahr gesehen hatte. Denn, daß die
niedere Barriere gegen ein solch schweres, daherrasendes
Motorrad kein Schutz sein konnte, sieht nun jeder ein.
Aber wer hatte auch früher Zeit, darüber nachzudenken,
wo es galt, die Nerven durch Sensationen aufzuspeisen?
„Sport“ schimpfen sich solche Veranstaltungen. Sind
sie's? Sind sie's für die Fahrer, die da atemlos hinter
den Benzindruckern einherfliegen, nichts sehend als die
hübschen Räder vor sich, nichts ausbildend als ihre
Bein- und Wadenmuskeln? Was für treffliche Helden auf
solchem Boden gedeihen, das hat der Prozeß gegen den
Rennfahrer Breuer gezeigt. Gewiß, der Mann war auch
unter seinen Kollegen eine schlimme Ausnahme. Aber
Robeiten, Wästelchen, Spiel, Umgang mit Dirnen, gelegent-
lich auch Betrugereien — das ist die Atmosphäre dieser
ganzen „Sportwelt“, deren geistiges und sittliches Niveau
gleich tief stehen. Ist es Sport für das Publikum?
Wirklich? Diese unharmonischen Körper in grotesk häß-
licher Stellung sich abdrücken sehen? Diese johlende,
freischende Menge, die auch sofort das große Unglück von
gestern zu wüsten Radaufgängen ausnützte — treibt sie
Sport? Nimmermehr! Die wahnsinnigen Veranstaltungen
wie das Sechstagerennen des letzten Winters, wie die
Bierundwanzigstundennennen, die ganze Einrichtung des
Schrittmachers zeigen, wie niedrig auch die Instinkte des
Publikums sind, auf das man spekuliert. Nervenkübel,
Nadau, „Reford“, das interessiert, das zieht sie. Von
Sport ist keine Rede.

Und auch bei den meisten Anhängern der Pferde-
rennen steht's ebenso. Deren Wichtigkeit für die Landes-
pferdezücht, die von allen Sachverständigen verfochten
wird, steht außer Zweifel. Aber wie ein geringer Prozent-
satz der Rennbesucher ist sich ihrer bewußt, hat Sinn und
Verständnis für schöne Pferde und elegante Leistungen!
Hier tritt zur Sensationsgier noch die Gier des Ge-
winns hinzu. In unzähligen Kneipen und kleinen
Bisarrangegeheimnissen wird auch für den, dem nur ganz geringe
Mittel zur Verfügung sind, die Möglichkeit geschaffen, sein
Geld zu verwetten. Und daselbst treibt die eleganten

Besucher der Rennplätze, läßt sie sich um das lästige
Gefindel der Buchmacher, um den Totalisator scharen.

Nervenkübel, je nachdem verschärft durch Gewinn gier
oder nicht, das ist die innere Seelenstruktur dieser ge-
waltigen Gruppe von „Sportanhängern“. Und der Reichs-
hauptstadt muß man es lassen: Sie marschiert auch in
dieser Beziehung an der Spitze der Nation.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. Juli.
Sonnenaustritt 4^h | Mondaustritt 8^h 1.
Sonnenuntergang 8^h | Monduntergang 10^h 1.
1762 Sieg Friedrich des Großen über die Österreicher bei
Burkersdorf. — 1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst
Clemens XIV. — 1816 Dichter Julius Sturm geb. — 1862
Pädagog Friedrich Fröbel gest. — 1886 Historienmaler Karl von
Dilitz gest.

□ Vom Ruhme, den die Welt gibt. In Paris ist der
Sänger Ladislaus Mierzwinski im Alter von 59 Jahren in
schwerer Armut gestorben. Er lebte in den letzten Jahren
nur noch von schlecht bezahlten Stunden, nachdem ihn das
Schicksal schon zuvor gezwungen hatte, in Cannes eine Stelle
als Hotelbdiener zu bekleiden. Die älteren Leute werden sich
dieses Namens, den man allgemein als Mierzwinski aus-
sprach, noch erinnern. Er war der gefeiertste Konzertsänger
von Europa, und da seine Impresario ihn überall, selbst in
die kleinsten Städte führten, so gab es kaum einen Musik-
liebhaber, der dem weichen und hohen Tenor dieses Künstlers
nicht irgendwo gelauscht hätte. Er hatte alles, was je ein
Mensch begehren kann: Freunde, Erfolg, Geld. Und mußte
doch so verlassen sterben, als armer Mann. Das Schicksal
hat eben seine Tücken. Ein ewiger Bund läßt sich mit ihm
nicht schließen. Es führt den Menschen anhängig in die einsame
Öde und stürzt ihn auch erbarmungslos in die Tiefe des
Elends. Das ist eine alltägliche Geschichte. Doch wenn sie
tust paßieren, dem bricht das Herz entzwei. Aber daß es
immer so bleiben soll, will nicht recht in den Sinn. Der
Mensch ist (sich) selbst unbeherrschbar. Wir lernen nie und nichts
von den Erfahrungen der — andern. Selbst Erfahrung
sammelt macht weise. Und der Weisheit höchster Schatz
bleibt immer die Erkenntnis, daß Dauer nur der Wert hat,
den wir für uns haben, den wir uns schaffen und durch
unermüdete Arbeit auch erhalten. Der Ruhm, den die Welt
gibt, ist ein eitler Glanz, doppelt bedenklich, weil er die
Selbsterkenntnis verzerrt und den freudigen Willen zum
Vormarschdrängen verhält.

□ Die Briefmarkenheftchen werden noch im Laufe
dieses Jahres von der Reichspost und in Württemberg
ausgegeben. Außer der Schweiz wird die deutsche Post
die einzige sein, die die Heftchen zum Nennwerte verkauft.
Alle anderen Länder erheben einen Zuschlag für die Her-
stellung des Heftchens.

Mitter, 19. Juli. In einem Trockenraum der Firma
Bock & Co. entstand am Samstag Abend auf unauf-
geklärte Weise ein kleiner Brand, welcher einen Teil des
Dachstuhles zerstörte. Dank den sofort herbeigeeilten
Arbeitern des Mitterhammers wurde der Brand schnell
gelöscht und war ein Eingreifen der Mitterer Feuerwehr,
welche in anerkennenswerter Weise unter Führung des
Herrn Asbach schnell zur Stelle war, nicht mehr nötig.
Der Schaden ist unbedeutend und durch Versicherung
gedeckt.

□ Aus dem Hatterter Grund, 19. Juli. Das von der
Regierung vorgeschlagene Bauprogramm wurde in der
am 18. Juli abgehaltenen Schulvorstandssitzung ange-
nommen. Als Bauplatz für die Schule zu Hütte wurde
die Viehweide im Weidenborn bestimmt. Für die Schule
Mittelhatterter-Niederhatterter wurden 3 Plätze der Regie-
rung zur Auswahl vorgeschlagen. Hoffentlich kommt
nun endlich die Sache zu Ende, nötig wärs schon lange.

Py. Zinhain, 19. Juli. Herr Lehrer Dittmar, unser
waderer Schriftführer vom Sängerbund, der an der Ge-
meinde Bredenheim an die dort erledigte Lehrerstelle ge-
wählt worden war, hat sein Meldungsgeßuch zurückgezogen
und bleibt hier.

nervös lebenden Frauen. Eine seltsame Befriedigung
überkam Leonie, als das faltige Greisenantlitz sich mehr
und mehr verklärte, als stiege bei diesem Fingerpirl ein
schönes, glückliches Bild aus vergangener Zeit vor seinen
glanzlosen Augen auf.

„Otto“, wandte der Graf sich dann an diesen, „ich
dünke, Madeleine hat ihr Verschulden an unserem Geschlecht
teilweise gebüßt; sie hat ihm viel genommen, doch auch
viel gegeben.“

In der Meinung, der Graf spiele auf ihrer Mutter
unberatene Ehe an, lächelte Leonie über Ottos angstvoll
warnendes: „Vater!“

Aber der alte Herr achtete nicht darauf. Bärtlich wie
ein Vater nahm er das junge Gesichtchen in die Hände
und küßte es auf die Stirn.

„Durch dein Kommen hast du mir eine große Freude
bereitet, liebe Nichte. Und Otto hat nicht zuviel von dir
erzählt. Du bist nicht nur eine Schwanencroon, sondern
— noch besser — eine Leonie. Und die Leonien sind stets
die schönsten und geliebtesten Frauen unseres Geschlechtes
gewesen. Wie glücklich wird derjenige sein, der deine
Liebe zu erringen weiß.“

Leonie erhob sich und — begegnete einem unbewachten
Blick aus Ottos schwermütigen Augen. Als das un-
ausprechliche Sehnen einer durstigen Seele lag in diesen
dunklen Tiefen. Nur eine Sekunde — dann wandte er,
wie erschreckt durch ihren reinen, verwunderten Augen-
aufschlag, jäh den Kopf ab. Aber er gedachte nicht seiner
auf der Sessellehne ruhenden Hand, deren ausdrucksvolle
Nervosität Leonie bereits aufgefallen, als er ihr im Haag
von dem erzählt, was seine Seele bewegte. Krampfhaft
schloß diese Hand sich um die Lehne des Sessels, die blauen
Adern schwellen hoch an, die schlanken Finger bebten.

Es war Leonie, als schaue sie in ein dunkles, ge-
heimnisvolles Wasser, das nur ihr eigenes Bild wieder-
spiegelte. Ein Gefühl seltsamer Bekanntheit überkam
sie. Ihr war zu Mut, als stände sie vor einer weit
offenen Tür und schaue in einen unermesslichen, von un-
gewissem Lichte erfüllten Raum. Was barg sich hinter
diesem geheimnisvollen Schimmer, das Flammenmeer
unheilvoller, verzehrender Leidenschaft oder die reine laute
Blut, worin ihr Lebensglück sich entsalten würde wie eine
taupferle Flur im Morgenjonnenschein?

Herschbach (Westerwald), 19. Juli. Der in den
Jahren immer reger gewordene Verkehr von
frischern gab hier Veranlassung zur Bildung eines
Schönheitsvereins. Um den Gästen günstige
zu geben, die weit und breit berühmten Wälder
suchen, will der Verein bei der Gemeinde den
bequemen Waldwege erstreben und an geeigneten
Bänke und Schutzhütten aufstellen lassen. Herschbach
Unterwesterwald gelegen, ist durch Anschluß der
Selters-Herschbach-Hachenburg an die Staatsbahnen
Rhein ab Engers, von der Bahn ab Limburg
Sieg ab Au bequem zu erreichen. Den Platz selbst
ziehen gut gebaute Vasallstraßen, welche herrliche
bildend, nach den nahe gelegenen Wäldern führen.
eingerrichtete Hotels sorgen bei zivilen Preisen für
Verpflegung.

Herborn, 18. Juli. Den Bemühungen und
unseres ersten evangelischen Pfarrers, des Herrn
Gaußen, ist es zu danken, daß bei der
unserer Stadtkirche auch die Wandgemälde, die man
dem Verputz schon längere Zeit vermutete, wieder
bar geworden sind. Sie bleiben hoffentlich auch
Professor Luthmer-Frankfurt, welcher von der
der Gemälde benachrichtigt worden ist, wird in
nächsten Tagen zur Besichtigung hier eintreffen.

Biebrich, 18. Juli. Die Nassauischen Landwirts-
chaftlichen Genossenschaften (nicht zur Raiffeisen'schen
sation gehörig) hielten heute hier in der
21. Verbandstag in Anwesenheit des Regierungs-
präsidenten sowie des Deputierten der Regierung für
Genossenschaftswesen ab. Erschienen waren dazu von
zum Verbands gehörigen Genossenschaften etwa
Nach dem Geschäftsbericht sind, wohl infolge der
Kreditierung des Genossenschaftswesens im Allgemeinen
durch den Zusammenbruch der Eltviller Wingeren
zwei Mitglieder weniger zu verzeichnen gegen das
Jahr, im Uebrigen haben der Referent und
der durchschnittlich auf die Mitglieder der einzelnen
Genossenschaften entfallende Sparbetrag sich gehoben.
Nassauische Genossenschaftsbank hat auch innerhalb
geldknappen Zeit wohl den an sie zu stellenden Ansp
gerecht werden können. Dem Genossenschaftsamt
ist ein Stiftungskapital von 70 000 M. überreicht
den. Landwirtschaftsinspektor Kaiser referierte über
Tätigkeit der landw. Geschäftsstelle für Schlach
kauf in Frankfurt. Der Referent verwandte sich
vorläufige Einrichtung von Viehsammelstellen im
und für die Dirigierung des Viehs nach Frankfurt
den das Fleisch verteuern den Zwischenhandel auszu
schließen.

Kurze Nachrichten. Die Hauptkassette der Nassauischen
Landesbank bringt die Entrichtung der rückständigen
träge in Erinnerung, da in Kürze mit dem
fahren begonnen werde. — Der wegen Sittlichkeits-
brechen inhaftierte Bergmann Kaiser aus Weitzel
wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in
Irrenanstalt nach Bonn überführt. — Am Donner-
stag in Freusburg ein 4 Jahre alter Junge in
angeschwollene Siegel und wurde von den Fluten etwa
Meter mit fortgerissen. Eine in der Nähe mit Feuer-
beschnittene Frau sprang beherzt dem Kleinen nach
es gelang ihr, denselben ans sichere Ufer zu bring
Sofort angestellte Wiederbelebungsvoruche hatten
— Herr Obersteiger Wilhelm Hitz, seither Betriebs-
auf Grube „Ameise“ bei Siegen, hat für drei Jahre
leitende Stellung im Bergbau Deutschludwestfalens
genommen. — Auf Anregung des Magistrats in
haben sich die Frauen und Jungfrauen der Stadt

Fragment aus Ottos Tagebuch.

In diesem entlegenen Gemach sah einmal ein
mein Großvater Jasper. Er schrieb Memoiren. Ein
ein flatterhaftes, ungetreues Weib hatte mit glühenden
Letttern ihren Namen in sein Herz geätzt, und die
brennende Bein verdrängte alles andere aus seiner Seele
und machte ihn schließlich geisteskrank. Er hatte
Jugend verwüßt, sein Erbe verpraßt, und die Reue
an seiner Seele. Als abschreckendes Beispiel für
Geschlechter wollte er seine Geschichte schreiben, doch
er tagsüber eifrig, ohne Aufhören geschrieben, ver-
er nachts, denn was die Geschichte eines plebejischen
Menschenlebens werden sollte, ward nur eine
Episode: „Ivonne!“

Und nach Jahren sah abermals ein Mann in
Turmgemach, mein Vater. Wieder hatte ein Weib
und pflichtvergeßener, in einem Augenblick der Unbe-
heit sein Lebensglück vernichtet, und über den Trümmern
seiner schönsten Hoffnungen konnte seine zürnende
wiederum einen Frauennamen schreiben: „Madeleine!“

Und zum drittenmal in einem Menschenalter
ein Mann — denn habe ich auch einen Bude, so ist
Fühlen und Denken darum nicht anders als das
Männer — und gleich Onkel Jaspers Herz ist auch
meine von einem einzigen Bilde erfüllt: „Leonie.“
Werde ich einmal, wie mein Vater, über das
meines Glendes einen Frauennamen setzen und zwar
von Madeleines Tochter? Ich fürchte es. Wie kann
auch anders sein!

Dann und wann kehrt mir der Bestand zurück
ruft warnend: „Otto, was träumst du von Unmöglichem?
Dein Geschick bestimmte dich für das Leid. Gleich
Schnecke vegetierst du mit deiner Lebenslast auf dem
auf feuchter, dunkler Stätte, wohin keine Sonne
war dein Platz, dort blühten keine Blumen. Nun
du glänzen wie ein Falter, umhergeschwärmt vom
Sonnenschein, angezogen durch die schönste Rose des
Weißt du denn nicht, garstige Schnecke, daß du
mußt, wenn du in das volle Licht gelangst?“

Ich weiß es und — kann nicht anders, als nach
Sonne trachten. Doch feige bin ich nicht. Wie
Schwanencroon sehe ich der Gefahr mutig ins Auge
schwer und beharrlich ist mein Kampf. Wohl zieht es
unablässig in ihre Nähe, doch ich schließe mich

Die von Schwanencroon.

Roman aus dem Niederländischen von E. Wilmar.

20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dieser überaus freundliche Empfang überraschte Leonie
sehr angenehm, doch fiel es ihr auf, daß man strenge ver-
mied, ihres Vaters Namen zu nennen. Da Otto aber bei
seinem Besuche im Haag auf hartnäckige Familienzwänge
keiten angespielt, nach denen zu forschen ihr nicht rathsam
schien, beschloß sie, geduldig abzuwarten, bis man sie frei-
willig damit vertraut machen würde.

Otto hatte den Vater zu seinem Bezießel geführt.
Als Leonie Hut und Handschuhe abgelegt und nun seide-
rauschelnd an dem alten Herrn vorübertritt, fühlte sie ihr
Gewand plötzlich festgehalten.

„Halt, junge Dame, nicht so schnell. Vergönne einem
alten Manne eine kleine Unbescheidenheit. Ich möchte dich
gern einmal ganz in der Nähe sehen. Die Frauen unseres
Geschlechtes sind stets schön gewesen, namentlich die
Leonien. Laß mich nun einmal sehen, ob diese Tradition
sich bis zuletzt bewährt hat und ob Ottos efflatische
Schilderung deiner Persönlichkeit begründet ge-
wesen ist.“

„Papal“ rief Otto unwillkürlich. Seine peinliche
Verlegenheit entging Leonie nicht. Wie ganz anders war
er hier als im Haag, wie wenig natürlich!

„Nun was denn, mein Junge? Du kommst dir nach
deiner Rückkehr aus dem Haag ja gar nicht genug tun.
Wenn mein Gesicht auch schlecht ist, mein Gehör ist noch
ganz gut, darauf kannst du dich verlassen.“ Dann wandte
er sich wieder zu Leonie. „Meine Bitte klingt vielleicht
seltsam, aber du wirst wohl bemerkt haben, daß meine
Augen recht schwach sind, möchtest du mir daher dein Ge-
sicht einmal ganz nahe bringen?“

Schon kniete Leonie vor ihm nieder und hob, ihre
Arme auf seine Kniee gelehnt, ihr Gesicht zu ihm empor.
Und mit Brille und Lupe bewaffnet, neigte der Greis
sich mit dem ehrerzietigen Interesse eines Kunststellers,
der einen seltenen Fund untersucht, zu ihr. Nachdem er
ihre Vergebung erbeten, glitt seine weiße, faltige Hand
leise, vorsichtig über die Linien ihres Gesichtes und ver-
weilte einige Sekunden auf den bei dieser Berührung



AUSSTELLUNG
für Handwerk, Gewerbe,
Kunst und Gartenbau
WIESBADEN 1909

Nah und fern.

Drei Personen bei einer Segelpartie ertrunken.
Bei einer Segelpartie von Stettin nach Swinemünde wurde am Sonnabend Abend ein mit vier Personen besetztes Segelboot im Haff leck und sank nach drei Minuten. Drei Personen, ein Magistrat zu ernumerar, ein Großhändler, ein Radett und ein Lehrling eines Dentisten, fanden den Tod, während die vierte Person, ein Stettiner Arzt, nach sechsstündigem Treiben in den Wellen gerettet wurde.

Die Liebe ist über mich gekommen, wie der Glaube
in der Seele des Schwärmers erwacht. In seiner Ekstase
öffnet der fromme Mönch den Himmel offen zu sehen.
Im ewigen Glorie erscheint ihm das Bild seiner Phantasie.
Er sieht nicht mehr die irdischen Nöte, die Kälte und Nacht
in seiner Hölle, die grobe, braune Kutte, denn erfüllt von
Himmelseligkeit weißt seine Seele in einem Palast von
Diamant, Onix und Kristall und schmückt sich mit einem
aus Sonnenstrahlen gewobenen Gewande, auf dem —

Die Typhusepidemie in Schlesien erloschen. Seit dem 12. Juli d. J. sind in Altwaßer Typhuserkrankungen nicht mehr vorgekommen. Fast die Hälfte der an Typhus Erkrankten ist bereits wieder genesen. Die Gefahr eines Übergreifens der Epidemie auf andere Ortschaften erscheint gänzlich beseitigt. In einzelnen Gegenden des Kreises sind deshalb öffentliche Luftbarkeiten wieder gestattet. Im Auftrage des Ministers ist ein Bakteriologe vom Berliner Institut für Infektionskrankheiten in Waldenburg anwesend, der die Genesenden auf Typhusbakterien untersucht.

§ München, 19. Juli.

Zunächst wird die Strafliste der beiden Angeklagten zur Verlesung gebracht. Der Angeklagte Peter Ganter ist im Jahre 1903 wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges mit neun Monaten Gefängnis und einem Jahr Ehrverlust bestraft worden, ferner vom Schöffengericht in Berlin wegen Unterschlagung mit 100 Mark Geldstrafe im Jahre 1904 von der Strafkammer Berlin wegen Beleidigung mit 500 Mark Geldstrafe und im Jahre 1907 vom Schöffengericht Charlottenburg mit sieben Monaten Gefängnis wegen Nötigung. Der Angeklagte Hamburg wurde im Jahre 1904 wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peter Ganter gibt weiter an, daß er in der Jugend eine Verletzung am Kopf erlitten hat und daß er zweimal Selbstmordversuche unternommen habe. Ganter schildert dann verschiedene seiner „Aktionen“, die schließlich alle verpufft sind. Er gibt eine außerordentlich lebhaftc Schilderung, so daß der Vorsitzende ihn des öfteren unterbrechen muß. Die Unternehmungen Ganter's waren in der Hauptsache etwas phantastisch, und er spielt sich bei seinen Angaben als ein

Fortsetzung folgt

Die Cholera an der Newa.

Dieser Sommer brachte uns bekanntlich bereits die zweite Auflage der Cholera. Schon finden sich ärztliche Autoritäten, die der Stadt eine ganze Serie von Epidemien in Aussicht stellen. Das heißt mit anderen Worten: Jedesmal, wenn ein paar Tausend Menschen verscharrt worden sind, habt ihr einen oder zwei Monate Zeit, um Krankenhäuser und Baracken zur Aufnahme der nächsten Tausende zu bauen. In der That eine traurige Perspektive für eine Kulturstadt. Die ganze Welt weiß bereits, wer die verbrecherische Schuld an all dem Elend trägt; schon deutet man mit Fingern auf unsere verrottete Stadtverwaltung. Jahrzehlang haben die Petersburger es schweigend ertragen, daß die Stadtväter mit bodenlosen Taschen herumkriechen durch die Steuern und Anleihen ohne Ende rutschten. Die Herren bauten sich Villen und tranken Champagner und glaubten, dem Gelde der Bevölkerung damit eine nützlichere Verwendung zu geben, als wenn sie Krankenhäuser und eine neue Wasserleitung anlegten. Es ist meines Ermessens höchst ungerecht, wenn man sich heute darüber entrüstet, daß die Wasserleitung nicht gebaut wird. Sollte ein Unternehmen muß sich auf sorgfältig ausgearbeitete Pläne stützen, es verschlingt mehr als hundert Millionen, die nicht von heute auf morgen beschafft werden können und benötigt zu seiner Ausführung mehr als ein Dezennium von Jahren. Der Born der Kulturwelt müßte sich gegen die staatliche Administration richten, die eine sol-

© Eisenbahnzusammenstoß. Im Bahnhof der Station Eriage-Lumes in Frankreich ereignete sich infolge der Unvorsichtigkeit eines Weichenstellers ein schweres Eisenbahnunglück. Drei Wagen des ersten wurden dabei zertrümmert, und aus den Trümmern zog man sieben Schwerverwundete heraus, von denen ein Mann, dem beide Beine abgefahren waren, schon bei seiner Ankunft im Hospitäl von Cherleville starb. Der Zustand der anderen ist besorgniserregend, und man glaubt, daß mindestens noch ein Todesfall eintreten werde.

verbrecherische — ich wiederhole das Wort — Mikrowirt-
schaft jahrelang geduldet hat, ohne einzuschreiten.

Petersburg hat keinen Platz für Cholerafranke. Man
plaziert sie in Räume, wo die Übertragung auf sonstige
Anfassen des Krankenhauses leicht möglich ist. Petersburg
hat keine Bestattungslage; das Land um die Residenz ist
Sumpf. Petersburg hat kein Krematorium, nicht genügend
Ärzte und Krankenpfleger. Die Kranken werden in Miets-
wagen, die bisweilen, ohne desinfiziert zu werden, eine
Stunde später von Fahrgästen benutzt werden, befördert.
Freilich: wir haben eine Desinfektionskommission. Aber
— wie alle russischen Kommissionen, so taugt auch diese
nicht viel. Allerdings wird es ihr auch nicht leicht gemacht,
ihres Amtes zu walten. Unbildung und Aberglauben
stellen sich ihren sanitären Bemühungen oft entgegen. Die
Straßenverkäufer unterstützen natürlich aus Eigennutz
die großen Massen in ihren Wohnvorstellungen. Sie sind
erbittert über den Stadthauptmann Dratschewsky — der
einzige Beamte Petersburgs übrigens, der wirklich einen
ernsthaften Kampf gegen die Cholera führt — weil er vor
dem Genuss roher Früchte warnt; sie essen ihre Ware
ostentativ vor den Augen des Straßenpublikums und
Kwas (ein süßliches Getränk mit Honigzusatz), um es von
der Unschädlichkeit des Fruchtgenusses zu überzeugen. Das
hauptsächlichste Kontingent der Cholerafranken stellen die
Arbeiter, deren Beruf auf dem Wasser zu Hause ist.
Während des Sommers kommen Nielsenbarben aus dem
Inneren des Reiches und bringen der Reichshauptstadt das
Brennholz für den langen Winter. Wohl lesen auch die
Schiffer die roten Bettel mit der Aufschrift: „Trinkt nicht
ungekochtes Wasser“. Aber sie lesen es und lachen. Wie?
Sie, die ihr ganzes Leben lang ihren Durst aus dem Flusse
gelöst haben, sollen jetzt der Tradition untreu werden.
Zum Teufel mit den Ärzten! Das sind die Wahnen!
Streuen die Cholera unter's Volk und beschuldigen das
alte, liebe Mütterchen Rewa des Mordens.“ In der Tat,
der Kampf mit solchen Vorstellungen ist beinahe aus-
sichtslos.

Es bleibt nichts übrig, als für gesundes Trink-
wasser zu sorgen. Eine Millionenaufgabe, die das ver-
schuldete Petersburg gern den Nachkommen überlassen
möchte. Einstweilen versucht man es mit billigeren
Experimenten. Aber auch sie kosten Hunderttausende. Das
non plus ultra russischer Bureaukratenwirtschaft wäre aber
geschehen, wenn der Vorschlag der Sanitätskommission,
einen „Kollektor“ zu bauen, von den Stadtverordneten an-
genommen worden wäre. Es sollten nach diesem wunder-

baren Projekte nämlich sämtliche Abwässer der Stadt zu-
sammen- und der Mitte der Rewa zugeführt werden. Aus
der Rewa aber beziehen die Saugrohre der Wasserleitung
das — Trinkwasser!

Nur eines kann die Stadt vor der Isolierung retten:
die Zwangssterilisation durch den Staat. Schon
meiden die Fremden die Stadt. Der Handel stockt. Die
Schiffe löschen in anderen Häfen. Wer es dazu hat,
bringt den Winter über an der Riviera und in Paris,
den Sommer in einem ausländischen Seebade zu. So
vollendet die Cholera, was die Revolution begonnen hat.
Die Reichen flüchten und die Mittellosen bleiben im Lande.
Die Gefahr darf beileibe nicht unterschätzt werden:
Gesundheit, Leben und Geldbeutel sind in gleichem Maße
gefährdet... Fast glaube ich, daß der Inhalt meines
Briefes noch nach fünf Jahren der Aktualität gehören wird.
Dr. E. W. Horstkamp-Sydow.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Juli. (Produktenbörse.) Die heutige
Börse setzte bei sehr geringen Umläufen in schwacher Haltung
ein. Im Verlaufe befestigte sich die Tendenz etwas, als aus
der Provinz über ungünstiges Wetter berichtet wurde und
kommissionäre Kaufaufträge für Rechnung des Inlandes
und Auslandes ausfuhren. Immerhin waren die Preise
noch niedriger als vorgestern. Weizen verlief gegen vor-
gestern ca. 1 Mark per Juli und 1/4 Mark per Oktober.
Roggen war um 1/4 Mark niedriger. Für Hafer bestand
regener Begehr bei unveränderten Preisen. Mais war eben-
falls mehr beachtet. Mehl wurde zu ermäßigten Forderungen
angeboten. Am Rübölmarkt war das Geschäft still. An der
Wittagsbörse wurden notiert: Weizen Juli 261—260,75 bis
261, September 234,25—234,75, Oktober 231—231,75—231,25
bis 231,75, Dezember 229,25—229,50. Roggen inländischer
191—192 ab Bahn, Juli 194, September 185,50—185—185,75,
Oktober 185,50—185,25—185,75, Dezember 185,50—185,25 bis
185,75. Weizenmehl 00 33,75—33,75. Roggenmehl 0 und 1
23,75—25,50. Rüböl Oktober 55,5—55,3, Dezember 55,7 bis
55,5 Mark.

Sprechsaal.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die
preisgesehliche Verantwortlichkeit.

Zu Hachenburg beim Schützenfest
— So wird sich vielfach erzählt —
zu tragen die neue, die herrliche Fahne
Neun Jungfrauen wurden erwählt.

Neun Schützenkinder schmückten sich fein
Und standen vorm Spiegel gar lange,
Und standen zusammen im Sonnenschein,
Gerüstet zum festlichen Gange.

Neun Jungfrauen waren im weißen Gewand
Gleich Ausrufwörterchen erschienen,
Und dennoch war manch schwarzes Schaf
Verborgt unter ihnen.

Neun Mädchen gingen in stolzer Reih'
Dann vor den Schützen einher
Und trugen die Fahne zur Fahnenweih.
Neun Jungfrauen hatten die Ehr'.

Bis zu dem Denkmal am oberen Markt
Getreulich sie trugen die Bürde,
Bis sie dann dorten das Stadtoberhaupt
Empfing und enthielt mit Würde.

Und Alles sah festlich und feierlich drein
Und erregt war ein jedes Gemüte,
Und die Mädchen standen im Sonnenschein
Und hatten keine Güte.

Und der Fahnenjunger, der nahm nun an
Das Banner — und Seite an Seite
Die Ehrenjungfrauen sollten alsdann
Ihm geben getreues Geleit.

Neun Schützenjungfrauen zur Fahnenweih',
Die hatten sich eingefunden.
Doch plötzlich waren es nur noch drei —
Und sechs waren verschwunden!

Sechs fahnenflüchtige Jungfrauen;
Nur drei noch, die standhaft geblieben!
Dum merkt's auch, Schützen: auf drei, die trenn
Da kommen sechs, die durchtrieben.

Das ist nun einmal festgestellt,
Dum seid auch nicht beleidigt.
Und wenn ihr wieder Jungfrauen wählt,
Sorgt erst, daß sie vereidigt!

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Mittwoch den 21. Juli 1909:
Wechselnde Bewölkung, meist trocken, Temperatur
verändert.

Der Stadtaussage unserer heutigen Nummer liegt
Prospekt der Firma G. von Saint George, Hachenburg,
worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.

Empfehle hiermit meine

gute bürgerliche Küche

für Touristen sowie Pensionäre.

Preise nach Vereinbarung.

Peter Latsch, Restauration

Hachenburg.

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage

150.000 Artikel
u. Verweise

Grosses Konversations-

Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Selterswasser und
Brauselimonaden

in Himbeer, Zitrone,
Waldmeister usw.

Steph. Fruby, Hachenburg

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Handwerk • Gewerbe • Moderne
und christliche Kunst • Gartenbau

6 große Ausstellungshallen. Viele Einzelpavillons und Ziergärten.
12 gärt. Sonderausstellungen. Großer Vergnügungspark. Täglich
Konzerte, Illuminationen, Leuchtfestspiele.

Raucht Tradition-Zigarren

von Heinrich Orthey, Hachenburg.

Hachenburger Schützenverein E.V.

Nach den so schön und sonnig verlaufenen Festtagen ist es uns
ein Herzensbedürfnis, allen Denjenigen, welche zur Verherrlichung unse-
res Schützen- und Fahnenweihfestes beigetragen haben, insbesondere
dem Krieger-, Turn-, Gesang- und Radfahrer-Verein, sowie der Frei-
willigen Feuerwehr unseren herzlichsten Dank auszusprechen, ferner
dem Herrn Bürgermeister Steinhaus für seine gefühlvoll empfundenen
Worte bei der Weihe und Uebergabe der neuen Fahne, den Herren
Gerichtssekretär Münch und August Latsch für die Führung des Fest-
zuges. Wir danken auch von Herzen unsern lieben Mitbürgern, welche
durch Schmückung der Häuser und Entsendung ihrer Kleinen zum
Festzug ihr reges Interesse für die Veranstaltungen unseres Vereins
bewiesen haben.

Vivant sequentes!

Der Vorstand
Lor. Dewald.

Die Festkommission
Colmant.

b. Müller, Hachenburg,

Friedrichstr. 30

empfehlte seine große Auswahl in allerneuesten

Schuhwaren



Elegante,
moderne Façons
in allen Größen
II und Weiten,
nur hervorragend



Garantiert wasserdichter Stiefel.

prima Qualitäten.

Prima rindlederne Werktagsschuhe
(Handarbeit)

Reparaturen werden sehr schnell, gut und billig ausgeführt.

Sämtliche einschlägigen Arbeiten
auf der

Strickmaschine

werden zu billigsten Preisen bei reellster Bedienung
angefertigt.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Dieselbst Strickwolle in allen Qualitäten und Preis-
lagen billigst.

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ergibt bei leichter Handhabung
durchaus unvergleichliche
berühmte Bielefelder Plättwäsche.
Oberhemden,
Kragen und Manschetten
werden prachtvoll.
Packeter: 1/2 Kilo. 1/2 Kilo.
25 Pfg. 50 Pfg.
2 1/2 Kilo-Packung billiger.
Es haben in den meisten
Drogen-, Colonialwaren
und Selbstgeschäften.

Tafelö

hochfeine Qual-
ität und milden
schmack, sehr
geeignet für
Majonäse
per Liter 1.20
empfehle
Karl Dabach
Drogerie, Hachenburg

Die in der Ausstellung
stehenden, schönen

Musik-

werke, Piano-Orchester,
Sprechapparate, Schall-
Platte - Automaten
raschestens
spottbillig wegen Abbruch
des Hauses Zeil 37
tügen Kauf selten günstig
legenheit, wie auch wegen
mangel Klaviere, Vorsetzungen
Piano-Orchester, elektrisch
wichtsaufzug, Pianor.
Frankfurt a. M., Wallstr.

Praktische Mü

kaufen nur noch

Ortheys Ventilator

weil derselbe von größter
barkeit.

H. Orthey, Hachenburg

Gegen Einsetzung von 10
erhalten Sie zwei Proben
gegen Nachn. von 15 Mark
Probekiste mit 12 Flaschen
preiswerten

Niersteiner Wein

weiß, rot oder sortiert, aus
deutschen Eisenbahnhöfen,
Fasse per Liter 1.20 — und
ab Nierstein.

Grüßlich von Schweinitz
Beingut, Nierstein a. Rh.

Braunkohlenwerk

Wilhelmszede

Bach (Westermünde)

Station: Fehlbahn

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie,
Sauggas-Maschinen.
Vertreter gesucht.

Geld-Darlehn jeder
ohne Bürgschaft, in
jeden auf Wechsel, Schecks,
Hypotheken a. Kassen
H. Antrop, Berlin 10, N.